

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wissenschaft und kein Ende

Schon wieder haben Wissenschaftler eine weiterführende Entdeckung gemacht. Nämlich daß eine Raupe, der man Blut von einer gerade sich häutenden oder verpuppenden Raupe einimpft, sich ebenfalls zu häuten oder zu verpuppen beginnt, auch wenn es für sie noch gar nicht an der Zeit wäre. Dies sei ein Beweis, daß Häutung und Verpuppung durch Hormone ausgelöst werden. Schade, daß der betreffende Hochgelehrte nicht auch Blut von einem auschlüpfenden Schmetterling hinübergeimpft hat. Vielleicht wäre ihm die Raupe dann davon geflogen — ein unerforschliches Produkt!

Aber was für Ausblicke eröffnet diese Entdeckung in Hinsicht auf die von der Medizin angewandte Bluttransfusion! Wenn mich am Limmatä ein Töff in ein Schaufenster quetschte und ich dabei zu viel Blut verlore und im Spital eine Amme für meine Rettung Blut hergäbe, würde dann meine männliche Heldenbrust einen stillfähigen Busen ansetzen? Oder —? Oder —? Man denke, was durch andersgeschlechtiges Blut und seine Hormone alles für Körperrevolutionen angezettelt werden könnten.

Ja, ja die Wissenschaftler haben es verstanden, durch unaufhörliche Ausposaunung ihrer Wichtigkeit sich in die Wolle zu setzen, so daß nun Staat und Private Millionen und Abermillionen für ihre Probeleien opfern.

Ah, wenn es uns Künstlern auch einmal so gut ginge und wir uns in die Wohlwolle des Publikums setzen könnten — dieses Publikums, das ohne uns heute noch auf den Bäumen des Waldes sich gegenseitig lausen würde. Aber wir, sofern wir nicht vermögl. sind, müssen entweder nebenbetrieben oder landstreichern, denn was man uns an Werken abkauft, langt nicht einmal für das Frühstück — wie Carl Spitteler ironisch feststellte. (Den Nobelpreis bekommen ja nur Wenige und auch diese erst, wenn sie ihn nicht mehr nötig haben.) Wir bringen zwar so den Beweis, daß wir uns wirklich um der Kunst willen abrackern und nicht wegen der Einkünfte und Subventionen; aber das Bittere daran ist, daß wir

selten recht auswachsen und ausreifen können; wir gleichen mehr den Kampfzweigen der alpinen Baumgrenze als stolz und allseitig vollendet gewachsenen Bäumen. Wir müssen zu viel Ungeborenes wieder ins Grab mitnehmen.

Versuchen wir es als Nebenverdienst auch einmal mit Käferkopstransplantationen und Raupenimpfungen, vielleicht glauben dann Staat und Publikum eher an unsere Schmetterlingsgedichte.

Hornusser

*

Soldatenwis

Er ist zwar nicht von mir. Aber gut ist er trotzdem. Er soll im Landwehrwiederholiger passiert sein. Da plegert während einer Gefechtspause ein Zug in einer Wiese herum. Plötzlich schreit der Wachtmeister: „Auf! De Hauptme chunnt!“ Alles purzelt auf; richtig, von der Straße glitzert ein Offizier daher. Aber was ist das? Der Füsilier Moser Walter liegt immer noch gemütlich im Gras und macht nicht die geringsten Anstalten, sich zu erheben. „Heda, Moser! Stand uf, de Hauptme.“ „Mhmm,“ gähnt Moser, „uffstah? Wäge-mene sone Löhli? Fallt mer nöd i.“ Und dreht sich auf die andere Seite. Dem Wachtmeister stehen die Haare zu Berge. „Bischt verruckt, Moser? Du chunnscht ja is Loch! Mach daß d' ufstahst, de Hauptme ischt ja scho da.“ Der Moser bleibt ungerührt. „Dumms chaibe Züügl! Wäge dem Löhli stohn ich nöd uf, ich ha's scho gseit.“ Und kaum ist dem Munde das Wort entflohen — bums! steht der Herr Hauptmann vor dem liegenden Moser: „Ehm, was händ Ihr da gseit, Mano? Wer meined Ihr mit dem Löhli?“ lönt es unheilverkündend aus seinem Munde. Der Moser rappelt sich auf. „Herr Hauptme, Füsilier Moser Walter. Sie wüßjed doch, was ich im Tag verdien. Ganzi achtzg Rappe. Isch es si jek der Wert, wäge dem Löhli uffstah?“

Geothario

*

Schlauer Ausweg

Elschen wird gefragt, ob sie die Großmutter oder den Großvater lieber habe. Sie blickt von einem zum andern und sagt dann ganz leise: „Ich fags lieber nicht, sonst wird die Großmutter böse.“

*

An einem Seitenweg bei Kolbermoor steht folgende Warnung:

„Das Betreten des genossenschaftlichen Weges ist nur Mitgliedern mit einem Höchstgewicht von 30 Zentnern bei trockenem und bis zu 20 Zentnern im Frühjahr oder bei schlechtem Wetter erlaubt. Wer diese Vorschrift übertritt, hat eine Strafe von 30 zu gewärtigen.“



„Entschuldigen Sie, habe ich Sie vorhin beim Hinausgehen auf den Fuß getreten?“ fragte ein corpulenter Herr, als er nach der Pause mit seiner Frau ins Parkett kam, einen andern.

„Allerdings“, antwortete etwas gereizt der Befragte.

„Dann ist dies die richtige Reihe, komm' Josephine.“

*

„Von morgen ab“, sagt der Arzt zum Patienten, „kein Alkohol, kein Tabak, kein Theater, kein Jazz, kein Kino...“

„Aber um Gotteswillen, was soll ich denn machen“, fragt der Patient ganz bestürzt.

„Sie werden dann genug sparen, um meine beiden letzten Rechnungen zu bezahlen!“ —

*

„Wie du mich heiratetest, hast du mir versprochen alle meine Ansprüche zu bestreiten...“

„Ja.“

„Nun, ich brauche ein neues Kleid.“

„Das bestreite ich.“



Excelsior - Hotel
City-Restaurant

Zürich
Bahnhofstrasse-
Sihlstrasse
H. Dürr